

Zwischen Traum und Wirklichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **76 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwischen Traum und Wirklichkeit

Kinderzeit — glückliche Zeit! Zeit voll unbeschwerter Heiterkeit, voll Lebensfreude! Zwischen Traum und Wirklichkeit verrinnen die Stunden, so wie im Spiel Sandkorn um Sandkorn durch die noch ungelenkten Händchen rinnt. Jeder neue Tag ist wie ein Geschenk, doch der Gabe folgt nicht der Dank des bewussten Empfanges. Aber zählt nicht die Seligkeit des freudigen Erlebens mehr als der Dank? Die Phantasie kennt keine Grenzen. Beflügelten Schrittes eilt sie dahin, zaubert mit bescheidensten Mitteln die Prinzessin aus dem Märchen in die leibhaftige Gegenwart, lässt unvermittelt das hölzerne Schaukelpferdchen zum Ross des Königs werden, während sein kleiner Reiter voll Würde sich als König fühlt. Und wenn einmal das Pferdchen zerbricht? Dann laufen ein paar Tränen die Wangen herab. Der Schmerz ist gross, aber er währet nur einen kurzen Augenblick. Schnell schon ändert sich das Bild, und alles Leid ist vergessen. Ein neues Spiel fordert die kindliche Aufmerksamkeit. Und so, im hingebungsvollen, absichtslosen Spiele, weitet sich langsam, Stückchen für Stückchen, die Welt . . .

Doch es gibt Kinder, die ohne selige Kinderträume aufwachsen, die grausam in eine harte, sorgenvolle Wirklichkeit gestossen werden, ohne dass die kleine Seele reif genug ist, mit dem Geschehen, in das sie gestellt wird, fertig zu werden. Millionen von Kindern werden herumgestossen, geschlagen und getreten.

«Das Kind hat von tausend Waffen, die wir Erwachsenen in Kunst, Wissenschaft, Erfahrung und so weiter finden, keine einzige. Es hat nichts als sein kleines ungeschütztes, nacktes Herz, das wir eben so leicht erheben als zu Boden schlagen können.» Es ist ein Wort, das zum Nachdenken zwingt, ein Wort, vor allem, das uns Erwachsenen unsere Verantwortung gegenüber dem Kind zeigt. Alles schutz- und wehrlose Leben verlangt nach unserer Hilfe und lässt uns schuldig werden, wenn wir es blind seinem Schicksal überlassen.

In dem Weihnachtsbuch von Jörg Zink «Zwölf Nächte» findet sich ein Abschnitt, der in unserer heutigen Sprache das wiedergibt, was im Markus- und Matthäusevangelium aufgezeichnet ist: «Und Jesus rief ein kleines Kind zu sich, nahm es in die Arme und sprach: Was ich sage, gilt: Wenn ihr nicht eure Masstäbe umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr vor Gott nicht bestehen. Wer aber sich selbst bis zur Machtlosigkeit dieses Kindes erniedrigt, ist der Grösste von euch nach der Ordnung, die in Gottes Machtbereich gilt. Wer sich eines von diesen Kindern annimmt und es schützt aus Treue zu mir, der nimmt mich zu sich. Wer aber einen der Kleinsten, die mir vertrauten, irre macht an Gott und an mir, der hat eine Strafe zu erwarten, der gegenüber es eine Wohltat für ihn wäre, es hängte ihm einen Mühlstein an den Hals und ertränkte ihn in der Tiefe des Meeres.» Die schuldlos ins Unglück gestürzten, in Armut, Zerrissenheit, Krankheit, in Krieg und Heimatlosigkeit lebenden Kinder rufen nach Hilfe, damit ihre Augen wieder leuchten können, damit sie das Entsetzen vergessen, das sie aus ihrem kindlichen Spiel gerissen hat . . .

ebh.